

ORGELMACHER HANS SPÄTH ZUM GEDENKEN



In seiner späten Wahlheimat Katalanien verstarb Hans Späth nach längerem Leiden. Die nachfolgenden Zeilen sind eher ein Nachruf und weniger ein Leistungsausweis, denn in diesem Meister des Handwerks steckte viel mehr, als sein Wesen verriet.

Von Rudolf Meyer

Noch brennt Licht in der Orgelbauwerkstatt, in der «Giessi» eingangs der Altstadt von Rapperswil. Orgelbauermeister Hans Späth brütet nicht etwa über einem Orgelbauplan. Als stiller Schaffer bringt er eine bei Trödlern erworbene Kindergeige wieder zum Tönen, um sie dann günstig an musizierende Kinder weiterzureichen. Zu der «Artenvielfalt» schweizerischer Orgelbauer, mit denen ich während rund 40 Jahren

als Berater zu tun hatte, gehört gerade auch diese Persönlichkeit! Hans Späth war kein Plötzlicher, sondern ein Besonnener, was gerne Verachtung auf sich zog. Er brachte die von zwei Generationen ererbte Werkstatt ab 1975 zu erneutem Blühen. Er knallte keine Behauptungen geräuschvoll auf den Tisch, sondern gab kurze Antworten auf gut gestellte Fragen. Sein Vater Josef Späth hatte in den 1950er- bis 60er-Jahren goldene Zeiten als beinahe automatischer «Hoforgelbauer» vieler katholischer Kirchen in der Deutsch-

schweiz erlebt, leider mit wenig technischer Innovation, sodass die alteingesessene Firma zusehen musste, wie Manfred Mathis 1975 die neue Orgel der benachbarten Stadtpfarrkirche St. Johann erbauen durfte. Diesen Entscheid von 1970 verarbeitete Hans' Bruder, der Schriftsteller Gerold Späth, in seinem sagenhaften, erfolgreichen Erstlingsroman *Unschlecht*.

Der spätere Kundenkreis wurde ein spezieller, da Hans Späths Wesen eben wenig offensiv wirkte. Aber seine Werke warben für ihn. Bei mir war er der Geheimtipp in der neuen Rheintaler katholischen Kirche Lüchingen (1981, Beratung: Jürg Brunner).

Die Jahre der Selbstständigkeit

Ab 1974 konnte Hans Späth, ein in Ludwigsburg ausgebildeter Orgelbaumeister, dann seinen neuen Stil ausbilden. Nylontrakturen, zugekaufte Spieltische und Orgelbauteile verschwanden zugunsten des klassischen Instrumentenbaus. Der Meister verstand es, gute Fachleute ins Boot zu holen, die den Aufschwung steil gestalteten. Unter ihnen seien genannt: Martin Pflüger und Andreas Heinzle. Sie packten beherzt an und formten die Späth-Orgeln. Seit eh und je wandern im Orgelbau Wissen und Können herum, wenn Mitarbeitende die Werkstatt wechseln.

Der Fortbestand der Firma Späth Orgelbau AG, die 2009 ihr 100-jähriges Jubiläum beging und bis dahin gemeinsam vom Ehepaar Hans und Carmen geführt wurde, ist seit 2011 in Rüti ZH gesichert durch den neuen Firmeninhaber Andreas Zwingli, dem wir zwei rechte Hände wünschen bei der Gewinnung bester Fachkräfte.

Was faszinierte mich so an Hans Späths Orgeln, dass wir miteinander ein Dutzend Orgelprojekte realisieren durften? Waren mir bis anhin doch Orgeln der «Grossen», wie Goll, Kuhn, Mathis oder Metzler sehr vertraut, ja «geläufig». Nebst solidem Handwerk lebte in Hans Späth eine gewisse Intuition, wie ich sie bei verschiedenen andern Intonateuren schätzen lernte: stilles Arbeiten, wenige Worte. Dabei

stand Hans Späth eine enorme Palette an Klangvorstellungen zur Verfügung. Den entscheidenden Punkt kennen wir auch im Geigenbau: Der Erbauer, selten ist er auch ein guter Geiger, beginnt eine seelische Beziehung mit dem Musiker auszubauen. In unserem Falle entsteht diese Beziehung zwischen dem Orgelbauer und dem Organisten oder Orgelberater. Dann beginnt plötzlich der schöpferische Funke zwischen den beiden Exponenten zu oszillieren. Es entsteht jene Verständigung, die jedem Druck etwa von materieller Seite her standhält. So ist zu vermeiden, dass Orgelbauer «Wünschbarkeiten» (Wolfgang Rehn) realisieren sollen, die ihrer Auffassung eines gesunden Bauens widersprechen. Stilistische Impulse waren bei Hans Späth sehr erwünscht: «Wir bauen Orgeln doch nicht für uns selber, sondern für unsere Zuhörer, und die Orgelspieler sind unser musikalisches Gegenüber.»

Als Hauptverantwortlicher wirkte er als still waltender Patron und behielt alles im Auge. Nicht zu übersehen sind einige eigene Erfindungen wie etwa eine doppelt wirkende Manualkoppel oder ein vierfacher mechanischer Setzer.

Als ein Beispiel stellvertretend für viele nenne ich hier die neue romantische Orgel in der katholischen Pfarrkirche St. Johann Weinfelden, welche in Anlehnung an die Klingler-Orgel von 1903 entstand. Das mehrfach umge-



Pfarrkirche St. Johannes in Weinfelden TG:**Neue romantische Orgel (1992) in Anlehnung an die Klingler-Orgel von 1903**

Hauptwerk	C-g3	Positiv, schwellbar	C-g3
1. Bourdon	16'	12. Lieblich Gedeckt	16'
2. Principal	8'	13. Geigenprincipal	8'
3. Viola da Gamba	8'	14. Rohrflöte	8'
4. Doppelflöte	8'	15. Concertflöte	8'
5. Bourdon	8'	16. Gemshorn	4'
6. Octave	4'	17. Piccolo	2'
7. Rohrflöte	4'	18. Cymbel 4fach	2'
8. Quinte	2 2/3'	19. Cornett 4fach	4'
9. Octave	2'	20. Trompette harmonique	8'
10. Mixtur 5fach	2 2/3'	21. Englisch Horn	8'
11. Trompete	8'	Tremolo	
Echowerk, schwellbar	C-g3	Pedal	C-f1
22. Salicional	8'	28. Bourdon	32'
23. Aeoline	8'	29. Principalbass	16'
24. Voix Celeste	8'	30. Subbass	16'
25. Lieblich Gedeckt	8'	31. Octavbass	8'
26. Traversflöte	4'	32. Cello	8'
27. Oboe	8'	33. Octave	4'
Tremolo		34. Posaune	16'
		35. Trompete	8'
		36. Trompete	4'

6 Koppeln wechselwirkend mit Zügen und Tritten

7 Wechseltritte für Mixturen und Zungen an/ab

Rückführung des Originalgehäuses von 1903 nach Architekt A. Rimli

Wiederintegration von Pfeifen aus den Bauzuständen von Klingler 1903 und Th. Kuhn 1933

Erbaut durch Späth Orgelbau, Rapperswil

Intonation: Hans Späth

baute, von Architekt August Rimli seinerzeit entworfene Instrument trafen wir in einem desolaten Zustand mit drei verschiedenen Trakturen an. Das Gehäuse war «normalisiert» worden, indem man die holländischen Hüte über den Feldern entfernt und eine neo-barocke Fassung aufgetragen hatte. Bei der Firmensuche weigerte sich eines der renommierten Häuser, eine neue Orgel in das zurückgewonnene «behütete» Rimli-Gehäuse zu bauen. Gegeben durch das Gehäuse, ent-

stand 1992 ein Klangentwurf einer deutsch-romantischen Orgel, quasi ein Gegenstück zur üblichen französischen Richtung. Der anfängliche Wunsch der damaligen Organistin nach zwei Manualen mitsamt Setzer-Anlage mündete bei mechanischer Anlage in ein drittes Piano-Begleitmanual alla 1900.

Wir trauern um einen besonderen, feinfühligem Orgelbauer und Menschen, dessen Hingabe in seinen Orgeln weiterleben wird.